

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 24

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im «Dummerli» eingekehrt

Fritz Herdi: «Warum gibt's kein «Wirtshaus zur Kuh?»», Nr. 17

Wiederum hat Fritz Herdi aus seinem köstlichen Repertoire des goldenen Humors ausgepackt. Als Ergänzung möchte ich zwei Beispiele aus der argentinischen Provinz Santa Fe erwähnen, wobei es sich um reale Namen handelt, die auch auf den Rechnungen und über der Eingangstür erscheinen. In Las Toscas heisst ein Restaurant «El Sonsito» = «Das Dummerli». Obwohl ich dort im Laufe von zwanzig Jahren unzählige Male eingekehrt bin, hat sich das Dummerli nicht ein einziges Mal – nicht einmal zu Ungunsten des Gastes – geirrt.

Den Vogel abgeschossen hat ein Wirt in San Javier, der sein Lokal «No hay Problema» = «Kein Problem» nennt. «Und wenn ich kein Geld habe, um die Rechnung zu bezahlen? – Kein Problem, denn ich kenne Sie ja und weiss, dass Sie das nächste Mal bezahlen werden. – Aber wenn Sie den Gast nicht kennen? – Bedeutet das ein Problem für Sie?» Ernst Hauswirth, Reconquista (Argentinien)

«Saubere» Raucher

Nebelspalter Nr. 18: «Rauchen Sie auch wie ein Fisch?»

In Nummer 18 macht der *Nebi* keineswegs Werbung für das Rauchen. Aber er nimmt jene, die das Zigarettenrauchen nicht lassen können, noch immer nicht streng genug ins Gebet.

Im November 1991 hatte ich Gelegenheit, auf einer Bahnreise durch China in Grossstädten halt zu machen, auch in solchen, die für den Tourismus noch nicht erschlossen sind. Erster Eindruck im Vergleich zu früheren China-Reisen: Die Strassen sind sauber geworden, sauberer als in der Schweiz. Und – obwohl das Zigarettenrauchen im Steigen begriffen ist – es gibt auf den Strassen und in den Gassen, die ich besichtigen konnte, keine Zigarettenkippen mehr!

Frage: Müssten die Strassen in der Schweiz nicht schon lange auch frei von Zigarettenkippen sein? Ich appelliere an die Zigarettenraucher, ihre unschönen Zigarettenreste künftig nicht mehr achtlos auf den Boden zu werfen, sondern umweltfreundlich zu entsorgen. Dass dabei die Behörden mit entsprechenden Einrichtungen (zusätzlich

zu den Abfalleimern) behilflich sein müssen, ist mir klar.

Was für den Hundekot weitgehend erreicht wurde, müsste auch für die unerwünschten Zigarettenkippen machbar sein, nämlich die Reinhaltung unserer Strassen und Plätze.

Gerhard Opitz, Schaffhausen

«Sonnyboy ... (mein) Söhnchen ...»

Gottlieb Ellenberger: «TV-König der Surselva goes to Malmö ...», Nr. 19

Hochverehrter, lieber Herr Ellenberger

Leider sind nicht nur *Blick*-Reporter und TV-Stars eine Heimsuchung Gottes, wie Sie es Ihrem Dorfpfarrer im «Telespalter» in den Mund legen. Zu den Geisseln des Herrn gehören auch die Besserwisser. Will Er besonders hart und breit strafen, lässt er sie öffentlich auftreten, etwa als Kolumnenschreiber.

Also hat Er Sie ausgewählt zu trompeten, «jeder Fünftklässler» wisse, dass es «Sunnyboy» und nicht etwa «Sonnyboy» heissen müsse. Ist ja sonnenklar. Denn, so dozieren Sie hemmungslos Ihren ob soviel Deduktionskunst hoffentlich ehrfürchtig aufblickenden Lesern, diesen Kretins, der «Sunnyboy» habe mit der Sonne zu tun, nicht etwa mit diesem japanischen Walkman-Hersteller. Hat er auch tatsächlich nicht, Herr Oberlehrer. Aber mit der Sonne – da sehe ich schwarz für Sie – ebensowenig.

Allerdings habe ich ein gewisses Verständnis für Ihre missglückte Ableitung. Denn wenn der Bildungsrucksack – wie bei Ihnen – prall gefüllt ist mit lateinischen Standardwerken, aus denen sich so vollmundig zitieren lässt, bleibt kaum Platz für ein Buch, das der Allgemeinheit bekannt ist unter dem Namen «Duden» und das sogar einem Feuilletonisten von eigenen Gnaden hie und da einen Hinweis geben kann, wie er seine ach so brillante Feder korrekt zu führen hat.

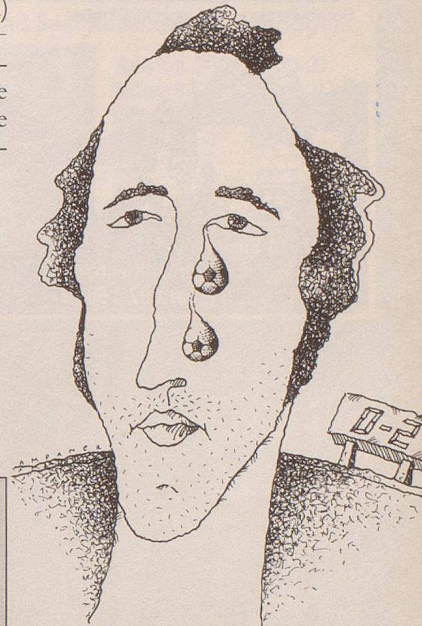
Den «Sonnyboy» findet man in besagtem Duden (gerne nenne ich Ihnen auf Anfrage die Bezugsquelle) sowohl in Band 1 (Die deutsche Rechtschreibung; massgebend in allen Zweifelsfällen) als auch in Band 5 (Das Fremdwörterbuch; notwendig für das Verstehen und den Gebrauch fremder Wörter). Ebenda läse dann der selbsternannte Herr Oberstudienrat – sofern ihm die schicke Altphilologenbril-

le überhaupt noch eine klare Sicht erlaubte –: «Sonnyboy ... (mein) Söhnchen, (mein) Junge; sonny – Koseform von son (Sohn) der; junger Mann, der eine unbeschwernte Fröhlichkeit ausstrahlt, Charme hat u. dem man Sympathien entgegenbringt».

So ist das, Herr Ellenberger. Aber bei Cicero finden Sie das natürlich nicht.

Si tacuisses, philosophus mansisses.

Elisabeth Sutter, Redaktion «Blick», Zürich



Dementi

Sehr geehrter Herr Redaktor

In der Nummer 20/1992 des *Nebelspalters* hat Iwan Raschle unter dem Titel «Finanzjongleure helfen im Bundeshaus sparen» behauptet, dass das EMD möglicherweise in Zusammenarbeit mit dem Departement Stich am internationalen Finanzmarkt Dollaroptionen für den F/A-18 gekauft hätte.

Herr Raschle hätte sich besser informieren lassen sollen. Wir dementieren kategorisch, dass solche Transaktionen getätigt wurden, und ersuchen Sie, fairerweise dieses Dementi in der nächsten Nummer des *Nebelspalters* erscheinen zu lassen.

Mit freundlichen Grüssen
Eidg. Finanzverwaltung
Der Direktor

U. Gygi

Anmerkung: Selbstverständlich handelt es sich beim erwähnten Text grösstenteils um reine Fiktion, mit der tatsächliche Sachverhalte glossiert werden. Die Redaktion ist der Meinung, in den Text seien genügend offensichtlich erfundene «Informationen» eingebaut, die es Leserinnen und Lesern ermöglichen, dies zu erkennen und den Beitrag nicht von A bis Z für bare Münze zu nehmen. Schliesslich wurde er ja im *Nebelspalter* publiziert!

Red.

Landesweite Überwachung

Fritz Herdi: ««Füechti Nummerli» werden verabscheut», Nr. 21

Sehr geehrter Herr Herdi
Aus zeitlichen Gründen ist es mir oft nicht möglich, seitenlange Artikel im *Nebi* zu lesen, aber Ihre Artikel werden nie ausgelassen. So haben mir auch die «Füechten Nummerli» sehr gefallen. Sie schreiben, wie man es anstellen muss, um eine tiefe Nummer zu bekommen.

Aber versuchen Sie einmal, eine ungeliebte Nummer loszuwerden ... Ein Bekannter von mir hatte eine sehr auffällige Nummer, so etwas wie die erwähnte 4444. Da er beruflich im Land herumreisen musste und Zwischenzeiten notgedrungen im «Rössli» oder «Bären» oder dergleichen verbrachte, hörte er bei jeder Begegnung mit Bekannten: «So, bist du wieder im «Leuen» in XY gewesen, ich habe dein Auto auf dem Parkplatz gesehen.» Kurz und gut, er fühlte sich landesweit überwacht. So wollte er seine Nummer loswerden. Das war aber alles andere als einfach; jedenfalls ergab sich eine abendfüllende Story daraus.

Auf einem Campingplatz in Italien sind einmal SEKT und SEX aufgetaucht. Sie benahmen sich auch entsprechend. Glücklicherweise führen sie nach drei Tagen wieder ab, die Ruhe konnte wieder einkehren. Ernst Wolfer, Wädenswil